

Reisebericht Nigeria

(19.- 20. Dezember 2022)

Am 19./20. Dezember habe ich unsere Außenministerin Annalena Baerbock nach Nigeria begleitet.

Nigeria ist mit etwa 218 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern das bevölkerungsreichste Land Afrikas. Prognosen besagen, dass Nigeria im Jahr 2050 mit 400 Millionen Einwohnern das drittgrößte Land der Welt sein wird (nur hinter China und Indien). Die Hälfte der Bevölkerung ist schon jetzt unter 19 Jahre alt.

Nach der Unabhängigkeit des Landes im Jahr 1960 gab es nach verschiedenen Putschen eine Reihe von Militärregierungen. Seit 1999 ist Nigeria wieder eine föderale Demokratie mit 36 Bundesstaaten - die größte Demokratie Afrikas.

Die drei größten Ethnien sind die Hausa/Fulani (36 %), die Yoruba (15,5 %) und die Igbo (15,2 %), aber es gibt viele kleinere Ethnien, insgesamt sind es etwa 250, es werden insgesamt ca. 500 Sprachen gesprochen. Die Bevölkerung ist zu fast gleichen Teilen christlich und muslimisch.

Nigeria ist mit einem nominalen Bruttoinlandsprodukt von 504 Mrd. US-Dollar (USD) das wirtschaftsstärkste Land Afrikas. Das Pro-Kopf-Einkommen liegt bei 2.085 US-Dollar (2021), damit zählt es zu den „lower middle income countries“. Die Arbeitslosenquote liegt bei 33 % und die Inflation erreichte im Oktober 2022 mit 22,7 % ihren Höchststand.

Vor allem auch durch die Folgen des Klimawandels (Austrocknung des Tschadseebeckens, gleichzeitig desaströse Überschwemmungen im Oktober 2022) hat das Land einen hohen Bedarf an humanitärer Hilfe.

I. Kulturgüterrückgabe

Als Stellvertreterin der Ministerin ist es für mich eher ungewöhnlich, dass ich mit Annalena Baerbock gemeinsam reise, aber hier gab es auch besondere Gründe, weshalb wir mit einer besonders großen Delegation unterwegs waren. Gemeinsam mit meiner Kollegin, der Staatsministerin für Kultur und Medien im Kanzleramt, Claudia Roth, den Direktorinnen von 3 großen deutschen Museen (Hamburg, Stuttgart, Leipzig; die Vertreterin aus Köln musste krankheitsbedingt in letzter Minute absagen) und dem Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz sowie Abgeordneten des Unterausschusses für Auswärtige Kulturpolitik haben wir nach jahrelanger Vorbereitung endlich die Benin-Bronzen tatsächlich dahin zurück bringen können, wo sie hin gehören.

Diese Bronzen waren 1897 von britischen Truppen bei einer sogenannten „Strafexpedition“ gegen das Königreich Benin, das auf dem Gebiet des heutigen nigerianischen Bundesstaat Edo lag, geraubt und später nach Deutschland weiter

verkauft worden. In ihrer sehr bewegenden Rede während der Zeremonie zur Rückgabe der Bronzen sagte Annalena Baerbock: „Es war Unrecht, sie zu nehmen – es war Unrecht, sie zu behalten. Dieses Unrecht wollen wir nun endlich beenden und sie dem nigerianischen Volk zurückgeben.“

Für diese Restitution von Kulturgütern aus kolonialen Kontexten war es wichtig, dass das Auswärtige Amt, das für die Beziehungen zu anderen Staaten und damit auch für die Rückgabe im Ausland federführend ist und die Kulturstatsministerin, die für die Zusammenarbeit der Museen in Deutschland zuständig ist, sehr eng zusammenarbeiten. Wenn die Ministerin die Rückgabe von Kulturgütern nicht selbst vornimmt, fällt dies u.a. in meine Zuständigkeit für die Auswärtige Kulturpolitik. Da in unserem föderalen System zudem die Länder als Träger der Museen zuständig sind, erfordert ein solcher Restitutionsprozess auch hier eine gute Koordination. Mitgereist war daher auch die baden-württembergische Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Petra Olschowski.

Die Rückgabe ist allerdings nicht nur der Abschluss eines langjährigen Abstimmungsprozesses, sondern auch der Start in eine neue Phase der kulturellen Zusammenarbeit und eine Vertiefung der Freundschaft zwischen unseren Völkern. Den 22 Bronzen werden künftig noch viele weitere folgen. Ich freue mich, dass einige der wertvollen Bronzen als Leihgabe Nigerias auch weiterhin in deutschen Museen ausgestellt werden können.

Die Rückgabe der Benin-Bronzen war der mediale Höhepunkt unserer Reise, aber nicht der einzige Anlass für unseren Besuch in Nigeria.

II. Berufsausbildungsprojekt

Am ersten Tag der Reise haben wir mit einem kleineren Teil der Delegation zunächst ein durch unsere Entwicklungszusammenarbeit unterstütztes Berufsschulprojekt des Dachverbandes nigerianischer Bauunternehmen besucht. Hier werden in drei Hallen jeweils Maurer, Zimmerer und Klempner für 12 Monate geschult und ausgebildet. In Nigeria liegt die Jugendarbeitslosigkeit bei 53%. Berufsausbildung ist daher existentiell, um die wirtschaftlichen Potentiale des Landes nutzen zu können. Berufliche Bildung, wie wir sie hier in Deutschland kennen, ist übrigens Vorbild für viele Länder.

Deshalb unterstützen wir als Bundesregierung Bildungsangebote dieser Art, z.B. mit dem BMZ-Vorhaben „Förderung bedarfsgerechter beruflicher Qualifizierung und Jugendbeschäftigung in Nigeria“.

III. Stabilisierung im Nordosten Nigerias

Von Abuja aus sind wir auch in den Nordosten des Landes, nach Maiduguri, der Hauptstadt des Bundesstaates Borno, geflogen, wo wir von Gouverneur Zulum empfangen wurden.

Teile von Borno standen lange Zeit unter der Kontrolle der Terrororganisation Boko Haram, die sich von dort aus seit 2009 in der gesamten Region um das Tschadseebecken, also auch in die Nachbarländer Kamerun und Niger, ausgebreitet hatte. Im April 2014 sorgte die Entführung von 276 Schulmädchen (und die Kampagne „Bring back our Girls“ für ihre Rückkehr) für weltweites Aufsehen. Es wird geschätzt, dass Boko Haram den Tod von insgesamt 35.000 Menschen zu verantworten hat sowie die Vertreibung von etwa 1,6 Mio. Menschen allein aus dem Bundestaat Borno in andere Regionen Nigerias

Seit dem Tod des Anführers im Mai 2021 sind rund 83.000 ehemals mit Boko Haram assoziierte Personen einem Amnestieaufruf der nigerianischen Regierung gefolgt und haben sich ergeben. Dazu zählen Kommandeure, Kämpferinnen und Kämpfer und deren Familien, aber auch Bauern, die in den von Boko Haram kontrollierten Gebieten lebten. Vor Ort spricht man in diesem Zusammenhang von einem „mass exit“. Richtig ist aber auch: Boko Haram ist noch nicht besiegt. Deutschland unterstützt Nigeria dabei, dass die Menschen in den Regionen schnell wieder Staatlichkeit erfahren können.

In dem „Interim Care Transit Centre“ im Dorf Bulumkutu, das wir besuchen konnten, werden diese ehemaligen Kämpfer, aber auch Entführungsoffer, die der Terrorgruppe entkommen konnten, für einige Monate aufgenommen und auf ihre Rückkehr in ihre Heimat vorbereitet.

Ursprünglich war das von UNICEF und dem Ministerium für Frauen und Soziales des Bundesstaates Borno betriebene Zentrum vor allem für Kinder und Jugendliche eingerichtet worden, die Entführungsoffer von Boko Haram geworden waren. Seit dem „mass exit“ wurden weitere solche Zentren geschaffen, um auch Erwachsene betreuen zu können.

Die aufgenommenen Menschen werden medizinisch untersucht und versorgt, die Kinder bekommen ersten Schulunterricht und die Erwachsenen können einige handwerkliche Kurse in einer Schuhwerkstatt oder einer Näherei absolvieren. Weder die Mädchen noch die Jungen haben unter Boko Haram zur Schule gehen dürfen, weshalb hier die unterschiedlichsten Altersgruppen gemeinsam in den grundlegenden Fähigkeiten Lesen, Schreiben und Englisch unterrichtet werden.

Ich habe sowohl die Mädchen- als auch die Jungenklasse kurz besuchen können. Am meisten beeindruckt hat mich die Motivation und Empathie der Lehrer für diese größtenteils schwer traumatisierten Kinder. Nach ihren Berufswünschen gefragt hörte ich u.a. Pilot, Lehrer, aber auch Soldat und Geheimdienstmitarbeiter. Ihr bisheriges Leben werden manche von ihnen sicherlich nicht so schnell abstreifen können.

Das Reintegrationszentrum beschäftigt auch Sozialarbeiter, die nach der Rückkehr der Menschen in ihre Gemeinden dort vor Ort für die Nachhaltigkeit der Reintegration sorgen. Viele Kinder müssen von Pflegefamilien aufgenommen werden, weil sie keine eigene Familie mehr haben. Grundvoraussetzung für die Rückkehr ist bei allen die Sicherstellung des Schulunterrichts.

Ich habe auch eine Gruppe junger Männer, die zu den ehemaligen Kämpfern gehören, ansprechen können. Die meisten von ihnen haben viele Jahre „im Busch“ gelebt, wie sie sagen. Dem Alter nach dürften viele von ihnen schon als Kinder zu Boko Haram gekommen sein. Die Grenzen zwischen Täter und Opfer sind hier offenbar fließend. Das Leben „in the bushes“ war dadurch geprägt, dass es keine feste Infrastruktur gab und die Kämpfer ständig ihren Standort änderten. Die vielen entführten Jungen und Mädchen sollten u.a. als menschliche Schutzschirme dienen, wurde mir auf Nachfrage erklärt.

Wer allerdings zu den Kommandeuren gezählt wird, kann nicht so einfach nach wenigen Monaten in sein Dorf re-integriert werden, weil die Gefahr von Konflikten zu hoch wäre. In diesen Fällen wird mit den Gemeinden erst ein längerer Mediationsprozess durchgeführt und nur bei einem erzielten Konsens eine Rückführung vorgenommen.

Dieses Reintegrationsprogramm macht auf mich einen sehr gut durchdachten und auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Eindruck. Hier wird mit den begrenzt zur Verfügung stehenden Mitteln das Mögliche getan, um den Menschen die Rückkehr in ein normales Leben zu erleichtern und damit die Region zu befrieden und zu stabilisieren.

Aus dem Haushalt des Auswärtigen Amtes ist dieses Zentrum bislang mit 20 Millionen Euro unterstützt worden.

Von Bulumkutu ging es weiter nach Ngarannam, wo wir den Wiederaufbau eines 2015 von Boko Haram vollständig zerstörten Dorfes unterstützt haben. Dieser Wiederaufbau von mehreren Dörfern ist Teil einer regionalen Stabilisierungsfazilität, die das Auswärtige Amt 2019 zusammen mit anderen Partnern (EU, Frankreich, Großbritannien, Japan, Niederlande, Schweden) ins Leben gerufen hat. Neu ist, dass mit der Fazilität die Entscheidungsfindung zu einem großen Teil auf die lokalen Behörden übertragen wird - nach dem Motto „gemeinsam planen, gemeinsam bauen“. Von dem Gesamtbudget in Höhe von 123 Millionen USD beträgt der deutsche Anteil 95 Millionen USD.

Die Projekte finden in den vier Tschadsee-Anrainerstaaten statt und die Durchführung und Auswahl der Projekte erfolgt durch die afrikanische Seite. Zur Abstimmung über diese Projekte wird es Mitte Januar die dritte sogenannte Tschadsee-Konferenz geben, an der ich für das Auswärtige Amt teilnehmen werde.

Der Empfang in Ngarannam war überwältigend. Fast alle 3000 Einwohner, die ihr neues Dorf vor zwei Monaten bezogen hatten, waren gekommen, um uns zu begrüßen. In Anbetracht der Größe unserer Delegation förderte das nicht wirklich einen organisierten Ablauf des Besuchs, zeigte aber die Wertschätzung für die deutsche Unterstützung.

Dennoch haben wir einige wichtige Gespräche führen können. So habe ich länger mit dem Gouverneur selbst gesprochen, aber auch mit einer größeren Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern, die sich im Schulhof der Grundschule aufgestellt hatten, während unsere Ministerin drinnen mit den Kindern einer Schulklasse sprach.

Auch hier hat mich wieder die Einstellung der Lehrerinnen und Lehrer sehr beeindruckt. Sie bestätigten, dass viele der Kinder traumatisiert seien und erzählten, dass sie von einem deutschen Trainer einige Tipps bekommen hätten, wie man besser mit diesen Kindern umgeht. Einer von ihnen machte dabei einige Atemübungen vor, die helfen könnten, Kinder zu beruhigen, die von grausamen Erinnerungen gequält würden. Man muss dazu wissen, dass einige der Kinder die Ermordung ihrer Eltern mit eigenen Augen haben mit ansehen müssen.

Ich habe mich bei ihnen bedankt für ihre wichtige Arbeit, mit der sie so einen großen Unterschied machen für so viele junge Menschen, die nichts Anderes wollen, als in Frieden zu leben. Vom Einsatz solcher Menschen wie dieser Lehrer im Nordosten Nigerias hängt es am Ende ab, ob wir alle in dieser Welt gemeinsam in Frieden leben können.

Ich habe an diesem Tage in viele traumatisierte, aber auch in hoffnungsvolle Gesichter geblickt und wünsche mir sehr, dass all diese Hoffnungen nicht enttäuscht werden. Und wenn wir einen kleinen Teil dazu beitragen können, ist es umso besser.

Mit den VN-Fahrzeugen ging es dann wieder in die Provinzhauptstadt und von dort mit dem kleinen Charterflugzeug nach Abuja zurück. Dort trafen wir dann abends den anderen Teil unserer Delegation wieder, die den Tag in Benin City, im Süden des Landes, verbracht hatten, wo die Benin-Bronzen eines Tages ausgestellt werden sollen und wo heute noch Bronzen in traditioneller Art gegossen werden.

Am nächsten Vormittag konnte ich die Ministerin bei den politischen Gesprächen mit dem Außenminister Nigerias und der Vizepräsidentin der ECOWAS-Kommission begleiten. ECOWAS ist die Wirtschaftsgemeinschaft westafrikanischer Staaten mit Sitz in Abuja. Von den ca. 400 Millionen Einwohnern Westafrikas leben ca. 218 Millionen, also über die Hälfte in Nigeria. ECOWAS spielt auch eine wichtige Rolle, wenn es um die Konflikte in Mali, in Burkina Faso und anderswo in der Region geht. Deswegen ist es für uns wichtig, die Funktionsweise dieser Institution zu verstehen und gut mit ihr zusammen zu arbeiten. ECOWAS wird auch bei der anstehenden Tschadsee-Konferenz im Januar in Niamey dabei sein. Insofern war diese Reise nicht nur erkenntnisreich, sondern auch gleichzeitig die Vorbereitung der nächsten Reise.